

Bernhard Bueb: Unsere Jugend sehnt sich nach mehr Disziplin

Den Mangel an Anstrengungsbereitschaft heutiger Jugendlicher betrachtet Bernhard Bueb, langjähriger Leiter der Internatsschule Schloss Salem am Bodensee, als grosses Problem. Bueb legte seine Einsichten zur Erziehung in Frauenfeld dar.

«Braucht unsere Jugend mehr Disziplin?» Mehr als 50 Personen setzten sich am 12. November 2005 in der Kantonsschule Frauenfeld mit dieser Frage auseinander. Neben Bernhard Bueb äusserte sich der Zürcher Psychoanalytiker Peter Schneider als zweiter Referent zum Thema.

Von Peter Maag

«Ich. Alles. Sofort.» Nach dieser Maxime leben heute viele Jugendliche, wie Bernhard Bueb feststellte. Sie sähen die Welt als Supermarkt. Man glaube, die Bedürfnisbefriedigung nicht



Bernhard Bueb, langjähriger Internatsleiter. Im Hintergrund Moderator Hansjörg Enz.

mehr aufschieben zu können. Disziplin sei heute das ungeliebte Kind der Pädagogik. Effektiv bilde sie aber das Fundament der Erziehung. Disziplin sei die Voraussetzung für die Fähigkeit zu Verzicht, Arbeit und rationaler Lebensführung. Es sei unerlässlich, dass Kinder lernten zu verzichten, zusammenzuarbeiten, Autorität anzuerkennen und mit Frustrationen umzugehen.

«Die Psychologisierung der Pädagogik brachte immer neue Theorien und stiftete mehr Verwirrung als Nutzen», sagte Bueb weiter. Zur Ausgangsfrage «Braucht unserer Jugend mehr Disziplin?» meinte er: «Ja, unbedingt. Sie sehnt sich danach.» Die Jugend habe sogar das Recht darauf, in Disziplin eingeübt zu werden. Die Disziplin dürfe jedoch nie zum Selbstzweck werden. «Sie darf nur im Wechselspiel mit Liebe stattfinden.» Pädagogik sei stets eine Gratwanderung zwischen Disziplin und Liebe. Die Disziplin sei oft missbraucht worden. Nach dem Scheitern der antiautoritären Erziehung gelte es, die Disziplin zu rehabilitieren.

Als Romantiker angefangen

Bueb beschrieb das Mannschaftsspiel als Vehikel von Disziplin: «Hier herrscht die absolute Autorität des Schiedsrichters, es gelten ganz klare Spielregeln, und nur die Disziplin ermöglicht das Spiel.» Seine Botschaft an die Jugendlichen lautet: «Jeder ist seines eigenen Glückes Schmied.» Den Mangel an Anstrengungsbereit-

schaft bedauerte er. Man glaube, das Glück komme von aussen statt durch eigene Anstrengung und Leistung.

Der im Jahre 1938 in Ostafrika geborene Pädagoge hat nach seinen eigenen Worten «als Romantiker angefangen». «Davon bin ich geheilt worden», legte er dar. Seine besten pädagogischen Einsichten habe er am Scheitern bei seinen eigenen Kindern gewonnen.

«Der Mangel an Zeit ist der grösste Feind einer konsequenten Erziehung.»
Bernhard Bueb

Eltern haben zu wenig Zeit

«Zur Erziehung braucht man Zeit, und wir nehmen uns heute zu wenig Zeit», umriss Bueb die Situation. Den Mangel an Zeit bezeichnete er «als grössten Feind einer konsequenten Pädagogik». Moderne Eltern seien zudem konflikt-scheu. Denn jeder Konflikt setze die Liebe und Anerkennung aufs Spiel. Es sei eine Tatsache, dass die meisten Eltern ihren Kindern keine klaren Grenzen setzten. Sie begäben sich oft in die Rolle der Verbündeten ihrer Kinder. Man könne seine Kinder aber nicht vor allem schützen, mahnte Bueb. Nach seiner Beobachtung begegneten die Eltern ihren Kindern zudem oft unsicher.

Die Erwachsenen müssten aber mit Autorität auftreten: selbstbewusst, konsequent und fürsorglich. Wahre Autorität übe in hohem Masse Selbstdisziplin, fügte er an.

«Es steckt mehr in dir.» So lautet gemäss Bueb einer der Leitsätze der Schule Schloss Salem, einer Internatsschule mit 670 Lernenden aus 30 Nationen. Die Jugendlichen würden zur Verantwortung und Mündigkeit erzogen. Man lebe das Prinzip der freundlichen Strenge in der Erziehung. In Salem wachsen die Jugendlichen in einem strengen Umfeld auf – mit klaren Ritualen und ohne zu viel psychologische Nachsicht. So gehören durch Losentscheid bestimmte Urinproben und Alkoholtestgeräte zum Schulalltag. Wer positiv auf Drogen getestet wird, muss die Schule verlassen.

Erweiterter Auftrag für Lehrer

Weil intakte Elternhäuser immer seltener werden, gewinnen laut Bueb die Lehrkräfte bei der Bildung und Erziehung an Bedeutung. Seiner Ansicht nach müssen sie Aufgaben in der Erziehung übernehmen und für die Lernenden zu wichtigen Bezugspersonen werden. Ihr pädagogischer Auftrag müsse weiter gefasst werden. Der Arbeitsplatz der Lehrerin oder des Lehrers soll die Schule sein. Denn durch gemeinsames Mittagessen, Sporttreiben, Theaterspielen und Hausaufgabenmachen entstünden neue Lehrer-Schüler-Beziehungen. Es verwundert nicht, dass Bueb die Einführung von Ganztageschulen befürwortet.



Peter Schneider, Psychoanalytiker und Autor für den «Tages Anzeiger».



In kleinen Gruppen wurden die Einsichten der beiden Referenten ausgiebig diskutiert, um die Ergebnisse später im Plenum zu präsentieren.

In den kleinen Fragen riet Bueb zu einem sehr schematischen Vorgehen mit Konsequenz und ohne Diskussion. So entlaste automatische Höflichkeit ungemein, unwichtige Dinge müssten auf diese Weise nicht ständig neu diskutiert werden. Das Kind sollte sich früh daran gewöhnen, höflich zu sein. Grosse Dinge würden dagegen besser mit Augenmass angegangen. Ausnahmen müssten möglich sein. «Ein souveräner Lehrer macht sich unabhängig von Präzedenzfällen», unterstrich der deutsche Pädagoge.

«Menschliches Leben funktioniert nicht als Kausalkette.»

Peter Schneider

Gegen Verallgemeinerungen

«Ich habe keine These zur Erziehung», sagte der im Jahre 1957 geborene Zürcher Psychoanalytiker Peter Schneider. Er zog in Zweifel, dass die Disziplin der dicke rote Faden ist. Er halte Verallgemeinerungen für untauglich, meinte er. Erziehung sei eine besondere Form des Zusammenlebens. Es handle sich um einen Prozess, der sich stets zwischen Macht und Ohnmacht der Erziehenden bewege und der nur begrenzt steuerbar sei. Die Erwachsenen verfügten über einen Vorsprung an Erfahrung, Macht und Verantwortung. Schneider warnte jedoch vor allzu grossen pädagogischen Allmachtsfantasien und zeigte sich skeptisch gegenüber Konzepten.

Es bestehe kein enger Zusammenhang zwischen Bemühung und Erfolg, betonte er. Das menschliche Leben funktioniere nicht als Kausalkette. Richtig sei, dass extrem verfahrenere Erziehungssituationen extreme erzieherische Massnahmen

erforderten. Autofahren verlaufe unbewusst. Wenn man es zu bewusst mache, könne es schief gehen. Genauso verhalte es sich in der Erziehung. Er riet von Ratgebern ab, da diese zur mechanischen Reproduktion verführten, anstatt zur Frage: «Was entspricht mir?» Es sei besser, als Erzieher selber zu entscheiden statt Ratgeber-Rezepten zu folgen. Insgesamt plädierte er für eine Entspannung an der Erziehungsfront. «Braucht unsere Jugend mehr Disziplin?» «Diese Frage stellt sich mir einfach nicht so», antwortete Schneider. «Manche brauchen es, manche nicht.»

Ein aussergewöhnlicher Anlass

«Braucht unsere Jugend mehr Disziplin?» Am 12. November 2005 luden das Departement für Erziehung und Kultur des Kantons Thurgau, die Industrie- und Handelskammer Thurgau sowie der Thurgauer Gewerbeverband zu einem aussergewöhnlichen Anlass in der Kantonsschule Frauenfeld ein. Der ehemalige Internatsleiter Bernhard Bueb und der Zürcher Psychoanalytiker Peter Schneider vertraten unter der Gesprächsleitung von Hansjörg Enz unterschiedliche Ansichten zur Erziehung, die anschliessend in Gruppen diskutiert wurden. Organisiert wurde der Anlass von Jürg Hartmann, Beratung, Coaching und Supervision, Frauenfeld. (ma.)